

Ein Dorf im Ausnahmezustand

Wir bedanken uns bei allen Familien für die tolle Präsentation ihrer Anwesen, bei strahlendem Sonnenschein! Es war ein Erlebnis, diese Vielfalt, diese Abwechslung, die den vielen Besuchern in unserem Dorf geboten wurde, zeigen zu können. Es herrschte allseits viel positive Stimmung und Freude, nicht nur bei den Menschen, die sich im Dorf nach langer Zeit wieder trafen und sich austauschten.

Herzlichen Dank an unsere Feuerwehr und die befreundeten Feuerwehren Hüttenbach, Simmeldorf, Oberndorf für ihre Unterstützung und Hilfe bei der Verkehrsregelung. Unser Dank gilt auch der Gemeindeverwaltung und dem Bauhof für die Sonderschichten.

Es ist unglaublich, was Sie alles auf die Beine gestellt haben. Ein ganzes Dorf mit all seinen Höfen feiert mit allem, was sie zu bieten haben: mit Backwaren, Honig, Traktoren, Kleintierzucht, Korbflechtern, Jagdhornbläsern, Milchprodukten, Schmiedehandwerk, Holzkunst, Schiefer schlagen, Mittelaltervorführungen, Ponyreiten, Kutschfahrten, immer wieder ihre Mühlen und Mühlräder, Essen und Trinken und vieles, vieles mehr. Diepoltsdorf hat viel zu bieten. Es ist unglaublich, was alles in einem solch kleinen Dorf vor sich geht.

So klein und doch oho! Das mag vielleicht an der günstigen Lage dieses Dorfes liegen, früher an einer wichtigen Handelsstraße und dann natürlich an der Naifer mit der Möglichkeit, Mühlen zu betreiben, Mühlen zum Mehlmalen und Hammermühlen.

Sie haben das ja alles wunderbar in Ihrem tollen Buch beschrieben. Durch dieses Buch wird auch deutlich, wie sich das Leben bei uns innerhalb von 700 Jahren verändert hat. Von der Leibeigenschaft bis zur Demokratie heute. Wir sind durch viele Freiheitsbestrebungen gegangen und haben viele Kriege durchlebt. All das zeigt sich auch in der Geschichte Ihres Dorfes.

Ganz unterschiedliche Menschen haben hier gelebt von Adligen bis zu ganz armen Menschen. Handwerker, Bauern, Großgrundbesitzer, Angestellte und Selbstständige. Gemeinschaft hat sich entwickelt, verschiedenste Gastwirtschaften gab es hier. Und ganz wichtig, die verschiedenen Vereine, die eine besondere Zusammengehörigkeit bewirken und von denen es manche bis heute gibt: die freiwillige Feuerwehr, den Soldaten- und Kriegerverein, den Gesangverein Fidelitas, den Sportverein Achttal, den fränkische Winter- und Klettersportverein und den Ski-Club.

Diepoltsdorf feiert seinen 700. Geburtstag, die Diepoltsdorfer: das mutige Volk.

Und bei all den Feierlichkeiten wollen wir Gott nicht vergessen, der auch dieses Dorf durch all die Jahrhunderte begleitet hat.

Gott will uns helfen, dass wir in Frieden leben können. Deshalb hat er uns 10 Grundregeln für das Leben gegeben, die 10 Gebote. So können wir in Frieden leben. Gott hat uns aber auch gezeigt, wie wichtig ihm die Freiheit für alle Menschen ist. Eine ganz entscheidende Geschichte des Alten Testaments und des Exodus, des Auszugs aus Ägypten. Gott hat sein Volk aus der Sklaverei der Ägypter befreit, indem er Mose den Auftrag gab, mit dem Pharao zu verhandeln. Nach vielen Plagen durften die Israeliten

Die treffende und umfassende Würdigung zu diesem Fest gab Pfarrerin Frau Susanne Thurn von der evangelischen Gemeinde St. Helena zu Großengsee beim Festgottesdienst in ihrer Predigt wieder. Wir haben Frau Thurn gebeten, diese Predigt veröffentlichen zu dürfen. Wir bedanken uns für diese Freigabe.

Predigt

Was für ein schönes Fest! Seit mindestens 700 Jahren gibt es Diepoltsdorf, wahrscheinlich sogar länger, und Sie haben das zum Anlass genommen, dies einmal richtig zu feiern.

Text: Pfarrerin Frau Thurn



Ägypten endlich verlassen und sich auf den Weg zu ihrer Heimat in Israel machen.

Diese Geschichte ist deshalb so grundlegend, weil sie zeigt, dass Gott es hasst, wenn Menschen in Unfreiheit leben müssen. Und so ist es gut, dass sich unsere Geschichte und auch die Geschichte von Diepoltsdorf immer mehr zur Freiheit der Menschen entwickelt hat. Heute sind die Menschen auch wohlhabender als früher und durch die Errungenschaften der Technik wird unser Leben erheblich erleichtert, sowohl beruflich, als auch privat.

Dadurch haben wir leider andere Probleme, wir sind gerade dabei, unsere schöne Schöpfung zu zerstören. Auch Diepoltsdorf merkt dies durch die Nähe der Autobahn und durch die vielen Laster, die durch dieses kleine Dorf fahren. Unsere Natur ist ein Geschenk Gottes. Wir dürfen sie nützen, aber wir müssen auch dafür sorgen, dass sie bewahrt wird.

Und nach wie vor ist es nicht leicht, in Frieden miteinander zu leben. Wenn jeder nur auf sich selber achtet, kommt es schnell zum Streit. Und es gibt wohl nichts Schlimmeres, als wenn man im Dorf mit seinen Nachbarn im Streit lebt.

Deshalb hat Jesus die Geschichte vom barmherzigen Samariter erzählt. Der Priester und der Tempeldiener kommen in dieser Geschichte leider sehr schlecht weg, sie sehen nur ihre eigenen Interessen. Vielleicht sind sie auch spät dran oder sie wollen einfach keine Schwierigkeiten bekommen. Das wissen wir nicht genau. Auf jeden Fall lassen sie den Verletzten, der von den Räubern bestohlen und geschlagen wurde, einfach am Straßenrand liegen. Sie lassen die Not des anderen nicht an sich heran. Schnellen Schrittes gehen sie ihres Weges und schauen am liebsten nicht nach rechts und nach links.

Das kann uns heute auch manchmal passieren. Jeder von uns hat viel zu

tun. Viele von uns arbeiten unter großem Druck. Da bleibt nicht viel Zeit, mitzubekommen, wenn es jemandem schlecht geht und er uns braucht. Vielleicht gehen auch wir manchmal an der Not eines anderen einfach vorbei.

Einer bleibt stehen. Ausgerechnet ein Samariter. Die Samariter, die Bewohner von Samarien, hatten damals einen ähnlichen Glauben wie die Israeliten, die Juden. Aber sie hatten als Heiligtum nicht wie die Juden den Tempel in Jerusalem, sondern ihr Heiligtum stand auf dem Berg Garizim. Die Juden bezeichneten die Samariter als Irrgläubige. Sie wurden von den frommen Juden verachtet und gemieden. Deshalb ist es von Jesus sehr bemerkenswert, dass er gerade einen Samariter in seiner Geschichte als Helfer darstellt; einen, von dem die Juden es nicht erwartet hätten.

Dieser Mann kann gar nicht anders. Er muss dem Notleidenden helfen. Er geht zu ihm, schaut, wie es ihm geht, und kümmert sich um seine Wunden. Damit aber nicht genug. Er bringt ihn sogar in eine Wirtschaft und bezahlt dafür, dass dieser Mann sich ausruhen und wieder gesund werden kann. Der Samariter tut das, was der andere jetzt unbedingt braucht.

Und warum erzählt Jesus diese Geschichte? Er hat auf eine Frage geantwortet. Der Gesetzeslehrer fragte ihn: „Was muss ich tun, um das ewige Leben zu erlangen?“ Wir würden heute vielleicht fragen: Was muss ich tun, um in meinem Leben zufrieden zu sein, um meinen inneren Frieden zu finden?

Jesus antwortet dem Gesetzeslehrer, was er denn in seinen Gesetzen findet. Das wichtigste Gesetz in der Bibel ist, Gott von ganzem Herzen zu lieben und seinen Nächsten wie sich selbst.

Leider haben heutzutage viele Menschen schon den ersten Teil dieses Hinweises aus den Augen verloren. Viele Menschen kümmern sich nicht

mehr um Gott und meinen, ohne Gott leben zu können. Ich weiß nicht, wohin das noch führt. Ich glaube, wenn wir Gott nicht mehr suchen, werden wir immer egoistischer werden und unsere Welt wird immer kälter und letztlich erbarmungsloser.

Auch in Diepoltsdorf war es in den letzten Jahrhunderten selbstverständlich, dass man an Gott geglaubt hat. Diepoltsdorf liegt in der Mitte zwischen der katholischen und evangelischen Kirche. Von hier aus ist man immer schon in beide Richtungen zum Gottesdienst gegangen. Leider hat auch hier dies in den letzten Jahrzehnten erheblich abgenommen.

In unserer Geschichte ist für den Gesetzeslehrer die Gottesliebe kein Problem. Er fragt Jesus, wer denn sein Nächster sei, den er lieben soll. Die Antwort von Jesus darauf ist einfach. Jeder ist dein Nächster und vor allem derjenige, der dich braucht. Der Mann in der Geschichte hat dringend Hilfe gebraucht. Er wäre sonst wohl am Straßenrand gestorben. Der Samariter hat das erkannt. Er hilft, wo es nötig ist. So kann er mit sich im Reinen sein. Es tut uns selbst gut, wenn wir überall dort helfen, wo wir gebraucht werden.

Diepoltsdorf hat im Großen auch diese Erfahrung gemacht, als am 24. Februar 1970 der Nordwesthang oberhalb von Diepoltsdorf abgebrochen und ins Dorf gerutscht ist. Damals haben alle Diepoltsdorfer zusammengehalten und es in der Not geschafft, die Katastrophe zu verhindern. Die Not wurde erkannt und gebannt, weil alle zusammengehalten haben.

So entsteht Gemeinschaft und so kann der Friede, den Gott uns wünscht unter uns entstehen und wachsen; wenn einer für den anderen da ist, wenn er ihn braucht.

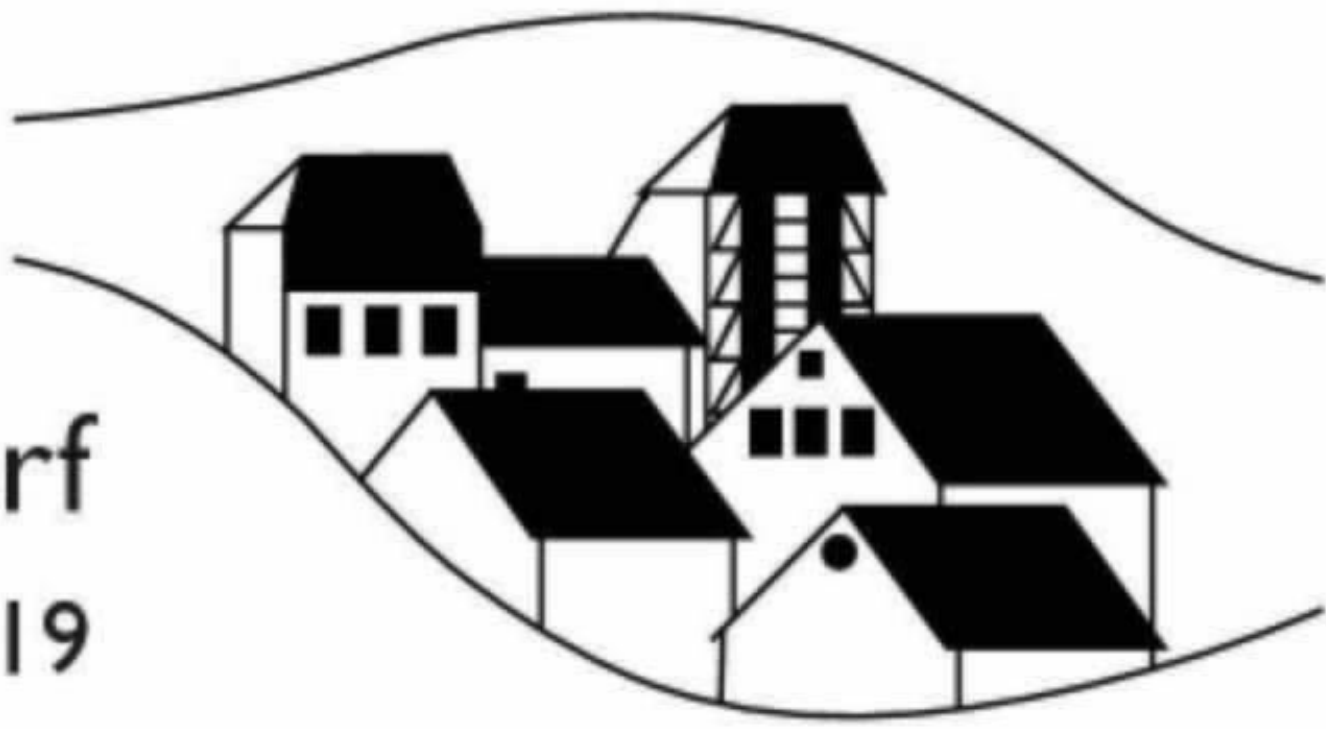
Das gilt im Großen wie bei dem Erdbeben. Das gilt aber auch im Kleinen, wenn der Nachbar mal Hilfe braucht und eine ältere Frau froh ist, wenn ihr jemand mal einkauft oder sie zur Kirche mitnimmt.

Die Geschichte vom barmherzigen Samariter ist mir eine große Hilfe geworden, wenn ich entscheiden muss, was jetzt wirklich wichtig ist. Ich kann nicht jedem helfen oder die ganze Welt retten, aber ich kann da zupacken und für jemanden da sein, der mich gerade braucht.

Wenn wir das in einem Dorf beherzigen, dann können wir in Frieden miteinander und mit uns selbst leben.

Amen

„UNSER DIEPOLTSDORF“ bedankt sich bei den vielen fröhlichen Gästen.



Unser Diepoltsdorf e.V.